

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 10

Artikel: Rundschau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bühen und Beten. Wie alljährlich wurde auch der diesjährige erste Septembersonntag, der **9. September**, und **9. September** der reformierten Kirche, zu Kundgebungen der Kirchentritte an die Gläubigen benutzt. Es liegen uns die Texte von mehreren Städten vor, alle sind sie in strengstem orthodoxem Geiste gehalten; sie alle weisen darauf hin, daß die Kirchen auch weiterhin ihrer reaktionären Vergangenheit treu bleiben wollen, keine Spur von Anpassungsfähigkeit an die Fortschritte auf allen Gebieten des kulturellen und öffentlichen Lebens, kein Wille, sich endlich einmal den **Die jes seits fragen** zu zuwenden, nachdem der christliche **Geistesstaat** über allen vernünftigen Denkenden, innerhalb und außerhalb der Kirchen, schon lange als **unchristlich** und **schwindlig** erkannt wurde. — Interessant ist die Tatsache, daß von eingelassenen Kirchengehörigen der Text des Manifestes der Tagespresse zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt wurde, daß bei dem andauernden **schlechten** **Wetter** in der Kirchen eine weitgehende Publikation durch die Vorlesung in den Kirchen nicht zu erreichen war. Auch auf unsre Bewegung wird da und dort hingewiesen, aber nicht mit der Hoffnung, daß die „göttliche“ Lehre des Christentums sich siegreich behaupten werde, sondern **vollständig** resigniert über die Ausbreitung des „Unglaubens“ gibt man zu, daß man den antireligiösen Bestrebungen in **achtlos** gegenübersteht. Das Zürcher Manifest enthielt diesbezüglich folgende Stelle: „Auch in unserem Lande und Volke ist leider die Zahl derjenigen, die meinen, ohne Gott, ohne Furcht vor ihm und ohne Liebe zu ihm, und überhaupt ohne jede religiöse Kraft und Vertätigung auskommen zu können, eine sehr groß geworden, und sie nehmen auch keinen Anstand, für ihre religiöse Weltanschauung die ungeheureste Propaganda zu treiben. Wir wollen und können sie daran nicht hindern.“

Die Erkenntnis der Schwäche und Ohnmacht der christlichen Weltanschauung wird hier vom Kirchenstaat direkt zugegeben, man weiß, daß in dem Geistessturm zwischen alter und neuem Weltanschauung, der immer schärfer entbrinnen wird, in Sieg für das „Christentum“ zu erringen ist.

Christliche Geschäftsprinzipien. Nunmehr häufen sich die Reklamationen verschiedener Personen, die ihren Ausritt aus der Kirche erklärt haben, daß sie trotzdem noch wie vor mit der Zustellung von Kirchenentzettel belästigt werden. Im August ist es sogar vorgekommen, daß dem Redakteur des „Freidenker“ von der Kirchengemeinde Neumünster ein Kirchenentzettel zugeschickt wurde, trotzdem der selbe schon als konfusiuslos bei dem Revierbüro angesetzt ist. Da diesem Hause kann also nicht ein Verschluß vorgelegt werden; aber es scheint beim Staffen der Kirchengemeinde Neumünster das Prinzip zu bestehen, daß die Kirchenbüro und die Kirchenwohnenden Dissidenten mit Auflösung zur Bezahlung von Kirchenentzetteln zu überreden, um so im Tribun zu fischen; und dadurch Erfolg für den Verlust zu erhalten, der der kirchlichen Kasse durch die immer zahlreicher werdenden Aussteuernden erwacht. Bei dieser Gelegenheit machen wir von neuem darauf aufmerksam, daß Freidenker, die mit den Lehren der Kirche geboren haben, durch ihren offiziellen Kirchenaustritt sich von der Kirchenstube befreien können. Formulare sind durch den Verlag des „Freidenker“ erhältlich. Allen Freigefünten gelte der Appell: Heraus aus der Kirche!

Pfarrermangel und kein Ende. Nachdem wir schon wiederholt Beratung nahmen, auf den seit längerer Zeit in der Landeskirche des Kantons Bern herrschenden Mangel an Geistlichen hinzuweisen, kommt nun die Kunde, daß auch im Kanton Aargau mit derzeitiger Miete zu rechnen ist. Zurzeit entbuchen über 10 verschiedene katholische Kirchengemeinden ihren Hinter, und man geht mit dem Gedanken an, mehrere Gemeinden zu vereinigen, um dem Pfarrermangel auf diese Weise abzuhelfen. — Zedenfalls ist angeknüpft an die Tatsache, daß alle anderen akademischen Berufe eine erhebliche Überfüllung aufzuweisen haben, dieser konstante Mangel an Geistlichen eine wichtige Zeitscheinung auf religiösem Gebiet. Es ist sicher, daß in den heranwachsenden akademischen Kreisen die Neigung zum theologischen Studium immer mehr zurückgeht, auch ein erfreuliches Zeichen der Zeit.

Unsere Bewegung.

Freidenkerverein Bern. Nachdem unser Verein während der Sommermonate seine Vereinstätigkeit hatte ruhen lassen, wurde dieelbe am 17. September mit einer geschäftlichen Vereinssitzung wieder aufgenommen. Der Vorstand ist jetzt wieder vollzählig, worin die Gewähr liegt, daß unser Verein für die Zukunft ein reges Leben entfalten wird. Der Vorstand hofft bei seinen Bemühungen von allen Mitgliedern und Gefüngnisfreunden unterstützt zu werden. Die Volksfrage ist jetzt glücklich gelöst, indem im Restaurant zum **Amtsbau**, **Waisenhausstraße** Nr. 16, 1. Stock, ein schönes, gemütliches Vereinszimmer belegt wurde, wo während des Winters voraussichtlich unsere Vereinsstungen abgehalten werden. Die Vereinsstungen werden nur noch im „Freidenker“ und in der „Tagwacht“ veröffentlicht. Einladungen werden keine mehr verübt. Der Vorstand erachtet die Gefüngnisgenossen, auf diese Publikationen genau zu achten und günstig an den Versammlungen zu erscheinen. Da Vereinstafale wird ein Brief- und Druckgut angebracht, der zur gesell. Benützung empfohlen wird, ebenso eine Anschlagtafel. Unsere **Wochentage** und **Vereinsstunde** findet am Mittwoch den 6. Oktober, abends 8^h, Uhr, im Vereinstafel Rest. **z. Amtsbaum**, **Waisenhausstraße** 16, 1. Stock, statt, mit einem Vortrag von Geistige Wiener.

Die zweite Monatsitzung im Oktober findet am Montag den 18. Oktober, im Vereinstafel, abends 8^h, Uhr statt. Diskussionsabend. Bibliothek. Zahlreiche Ercheinungen erwarten. Der Vorstand.

Gorgen. Anfolge Arbeitsübersicht der Bundesgeschäftsstelle kommt leider die beabsichtigte, konstituierende Versammlung in Gorgen nicht einberufen werden und bitten wir die Gorgener Gefüngnisfreunde noch um etwas Geduld. Am Laufe des Octobers wird bestimmt die Einberufung der Versammlung erfolgen.

Uzwil. Am 23. September in Uzwil die erste Freidenkerversammlung statt, die von 400 Personen besucht war und uns einen neuen großen Erfolg brachte, der sich mehrere Dutzend der Anwesenden in den ausliegenden Gütern als Mitglieder einer in Uzwil zu gründenden Sektion einzeichneten. Die Geistlichen hatten es vorgezogen, durch Ab-

weichenheit zu glänzen, und einige christliche Leute versuchten vergleichsweise die christliche Position zu verteidigen. Der große Erfolg der Uzwiler Versammlung ist besonders unsern daebtlich anfängigen Gefüngnisfreunden zu verdanken, denen auch an dieser Stelle für ihre Bemühungen gedankt sei.

Rundschau.

Ein experimenteller Nachweis für den Darwinismus? Einen großen wissenschaftlichen Erfolg errang kürzlich ein junger Wiener Dozent, der erste Assistent der zoologischen Abteilung der Biologischen Versuchsanstalt in Wien, Dr. Paul Krammerer. Für eine Arbeit „Werbung erzeugende Fortpflanzungsanpassungen“ wurde ihm der „Sommering-Preis“ verliehen, der seit 1834 alle vier Jahre denjenigen deutschen Naturforscher zuerkannt wird, der innerhalb dieses Zeitraumes „die Physiologie im weitesten Sinne des Wortes“ gefördert hat. Bei seinen Versuchen zwang Dr. Krammerer einen Feueralamander, der vorzugsweise im Tiefland lebt und bei jedem Geburt mit kleinen verhornten Larven im Wasser ablegt, immer auf dem Lande zu bleiben. Umgekehrt hielt er den im Gebirge lebenden Alpenalamander, der stets zwei fertig entwickelte Jungen wirft, im Wasser. Im Laufe der Versuche nahm nun der Feueralamander die ihm aufgezwungenen Gebär- und Entwicklungseigentümlichkeiten des Alpenalamanders an und umgedreht, und fortgesetzte Versuche ergaben das interessante Resultat, daß diese den Versuchssubjekten aufgezwungenen Anpassungen auch auf die Nachkommen übertragen wurden, eine Tatsache, deren Möglichkeit bisher von den Zoologen bestritten wurde. In seiner Abhandlung schlägt Dr. Krammerer ausführlich, wie diese Abhandlungen allmälig entstanden. Der Wiener Gelehrte befindet sich übrigens als Eränger des Sommering-Preises in illustre Geellschaft, finden sich doch in der Liste der bisherigen Preisträger keine geringeren als Helmholtz, Roux u. a.

Die geächtete Damencanthose. Die oberchristliche katholische Geistlichkeit sieht es neuerdings als eine ihrer vornehmsten Pflichten an, gegen die Turnhose der Damen zu Felde zu ziehen. In dem kleinen Orte Friedensbüttel bei Beuthen blieb und gedehnt ein Turnverein, dem — horribilis dicunt! — Herren und Damen angehören. Aber die kluge Geistlichkeit drückte über diese Geschlechterverehrung noch ein Auge zu. Doch plötzlich arzte das Turnervölkchen ganz und gar aus. Die Damen verlangten Hosen, Turnhosen wie die Männer. Und in diesen Hosen ließen sie auch ganz auf offener Straße zur Turnhalle. Das war zu viel. Es begann von geistlicher Seite ein Kreuzzug gegen diese Hosen. Alle Mittel heiligten hier den Zweck. Vor allem trat die geächtete Geistlichkeit aus dem gottingenfälligen Turnverein aus. Sie hatte sich natürlich im Vorstand befinden. Und nun ging das Predigen von der Kanzel los. Vieh hat bis jetzt allerdings den Hosenkampf der Dromonen nicht gehoben. Die turnflüchtigen Dämmen geben nach wie vor in ihren Verein und tragen nach wie vor ihre Höschen. Die Mode ist auch in diesem Falle wieder einmal stärker als die Religion.

Robert Steiner: Die Menschen, die ihre geistige Trägheit so gerne mit der albernen Phrase entschuldigen möchten: „Was für unsere Väter gut genug war, ist auch für uns gut genug“, würden sich sponitane beklagen, wenn ihnen zugemutet würde, in der Tracht ihrer Väter herum zu spazieren zu wohnen, wie ihre Väter gewohnt haben, mit den Werkzeugen zu arbeiten, deren für ihre Väter bedienten, und auf alle Genüsse, Veranträgungen und Bequemlichkeiten zu verzichten, von denen ihre Väter nichts wußten. In allen Dingen, die das praktische Leben treffen, wollen diese Leute von dem Vorbild der Väter nichts wissen. Nur wenn es sich ums Denken handelt wird das Gefühl der Pietät in ihnen lebendig, und sie flüchten sich hinter die Grabsteine ihrer Väter. Von den Kleidern der Väter, von der Lebensweise der Väter, von den Arbeitsmethoden der Väter wollen sie nichts wissen. Die ganze soziale Welt, in der ihre Väter lebten, ist ihnen eine überwundene Welt, die ihnen höchstens ein mittelstes Lächeln entlockt. Aber der ideologische Nestor jener überwundenen Welt in den Köpfen der Väter, ihre geistige Welt gilt ihnen als unveränderlicher, ewig lebendiger, für alle Zeiten maßgebender Befehl, den sie nicht anzutasten wagen. Warum? Weil sie zu träge oder zu feige sind, selber zu denken, sich selber ein Urteil zu bilden über die Erreichungen des Lebens, sich eine Ideologie zu schaffen, die mit ihren eigenen sozialen Lebensbedingungen, mit der realen Welt, in der sie wohnen müssen, übereinstimmt.

Pfarrer Kutter: Und wenn auch die soziale Revolution hundertmal stärker und blutiger sein würde, als eine gewaltige und schußbedeckte Phantasie es sich vorzustellen vermag — wäre sie nicht immer noch ein Glück, verglichen mit den täglichen Gewalttaten, die ihr auch gegen eure armen Mitmenschen herausnehmt?

Die Geistlichkeit hat kein Recht, über Revolutionen zu klagen. Dieser Vorwurf ist in ihrem Munde eine unerträgliche Deutung. Sie misshandelt die niedern Mäzen und spricht von Revolution, wenn diese ihr noch abzuschütteln suchen — aus welchem Grunde, mit welchem Verstande? Ist es der Willen Gottes, daß die Geringen dienen und sich im Staube trümmern, dann kann gerade so gut das Gegenteil davon ehemalig sein. Es gibt keinen schädigeren Mifbrand des Willens Gottes, als dieses Gerede. Ja, wenn es gilt, Reichtum, Privilegien, Ausehne, Stellung, Vorzüge alter Art zu schützen, dann spricht man von Gott, der alles so gefügt und festgelegt habe. Aber gilt es das Recht der Gebrüder, dann spricht man von der Hölle, von satanischen Gefüchten, die sie erfüllen. Man glaubt an Gott, um den Mannum zu schützen, und an den Satan, um die Niedrigen einzuschüchtern. Das Unrecht der Großen ist Recht, und das Recht der kleinen ist Unrecht. Die Armen dürfen sich nicht rühren. Sie werden auf den Himmel vertröstet. Erheben sie sich gegen den Geist des Mifbruchs und der Hölle. Mit welchem Rechte? D. sagt es uns, wenn ihr könnt!

Bücher-Girlauf.

„Ein neuer Weg zur Reform des Strafweises“ von Dr. A. Müller, St. Gallen. Verlag Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen. Preis Fr. 1.20.

Die Broschüre enthält beherzige Worte. Sie steht fest, daß 91 Prozent der mehr als dreimal Verurteilten rücksäßig werden. Freilich ist die angeborene erbliche Moralische Entartung sehr vieler derjenigen daran schuld. Andererseits aber tragen die unvermittelte Entlastung aus dem Gefängnis, die Brandmarkung, die dem entlassenen

Berbrecher anhaftet und die Verbitterung, die er vom Zuchthaus aus mit sich bringt, in hohem Maße dazu bei, ihn zum Rückfall zu veranlassen. Er fühlt sich dem Zuchthaus „anhemigefallen“. (Siehe: Hans Leiss „Aus dem Zuchthause“).

Der Ambühl schlägt nun vor, eine Übergangsstation zu bilden, eine Art Erziehungsstation für die entlassenen Straflinge, in welcher sie die Bitterkeit verlieren und sich zur Rückkehr in die allgemeine Gesellschaft vorbereiten würden. In dieser Erziehungsanstalt würde der Verbrecher seine Nachgedanken an die Gesellschaft verlieren und durch Liebe und Liebe zu einem richtigen Verantwortungsgefühl gebracht werden — sofern er nicht ein ethisch defekter geborener oder geisteskranker Verbrecher ist.

Ambühl schlägt vor, daß das lebte Drittel der Strafe in einer solchen Anstalt zu zahlen wären. Bis es aber so weit kommt, daß die Richter es zugeben, sollte man dennoch die betreffende Erziehungsanstalt bauen und die entlaßten Straflinge dazu bringen, daß sie nach Absitzung ihrer Strafe zunächst dorthin gehen.

Wir können diesem Vorschlag nur von ganzem Herzen bestimmen. So optimistisch wie der Verfasser sind wir zwar nicht, da leider, besonders bei uns, die meisten rücksäßigen Verbrecher durchaus entartete und abnorme Naturen sind, die triebartig zum Verbrechen zurückkehren. Aber selbst bei diesen wären die Wille und der Appell an das bestrebt. Ich am besten. Eine solche Übergangsstation würde dann eine Sichtung zwischen den Heilbaren oder Besserungsfähigen und den Unheilbaren oder Unverbesserlichen aufzurichten und dies wäre schon ein großer Gewinn. Die Zeit des Strafgebiets als Sühne und Wiedervergebung sollte doch im zwanzigsten Jahrhundert endlich zu Ende gehen. Dr. A. Forel.

Theologie und Ethik von Dr. W. B. Verlag von Böhlers Witwe u. Sohn, Leipzig. Preis 1. Mark. 2. Auflage.

Dieses Büchlein wird die Moraltheorie nach auf kirchlich-dogmatische Grundlagen. Es hat vor manchen andern Schriften den Vortzug, daß es auch der **Einfehr** und der Erbauung im Geiste der Wahrheit dient; es zwingt den Verstand zum Denken, regt den Willen zum Guten an, stärkt die sittliche Erkenntnis und verbündet Wissenschaft und Religion. — Es gibt auch eine kurze Geschichte der neuen Ethik (Vico, Kant, Schopenhauer, Comte, Gianni, Höffding u. a.). Die Hauptkapitel des Büchleins lauten: Der Gottesglaube, die Unsterblichkeit, die Weltlehre, die Menschen, die Wahrheit, die Selbsterlösung, der ethische Glaube, das Urchristentum, Geschichte der Ethik, der Moralunterricht.

Allen Freidenfern wird das Büchlein gefallen. Auch der Freidenfer Comte verlangt, daß jedermann täglich eine Stunde der Andacht widme. „Selbsterbesserer sein ist mehr, als Weltverbesserer sein.“ Durch Selbstveredlung kann der Freidenfer am besten auf Anderen wirken.“

Calvin u. Servet (Bücherläuf in Nr. 8). Anlässlich der Feiern der letzten Woche, die zu Calvins vierhundertjährigem Geburtstag, vornehmlich in der Westschweiz veranstaltet wurden, ist auch der Büchermarkt mit einer ummenge Calvinsliteratur überchwemmt worden. Zahl und Qualität dieser Erzeugnisse dekt sich mit den Bedürfnissen, historisch-religiöse Feste zu feiern, es ist folglich an dieser Stelle nicht darüber zu reden. Einen gegenteiligen Zweck, wenn auch aus gleichem Anlaß erreichend, verfolgt die obige kleine Broschüre. Sowohl der Titel deutet an, daß es eine gewohntliche Jubiläumschrift zur unbedingten Verherrlichung Calvins sein will, sondern daß sie lediglich das Bild dieser beiden Männer und ihren tragischen Zusammenstoß in geistlicher Beleuchtung darstellen will. In einem kurzen Vorwort macht der Verfasser auf das Vorhaben seines vieler Unrichtigkeiten in den alten Calvinsbiographien aufmerksam und empfiehlt die Lektüre seiner Abhandlung nicht als Angehöriger einer Partei, sondern als Mensch und als „Christ“. Sezen wir statt dessen als vorurteilsfreier Mensch, so können wir ihm den Christ schenken, und brauchen nicht über die hin und wieder eingetrennten Glaubenssätze zu stolpern.

Die Behandlung des geistlichen Materials ist streng wissenschaftlich, was die kleine Broschüre auch wertvoll für jeden Freidenfer macht, dem daran gelegen ist, sich ein sichereres Urteil in Dingen anzueignen, über die man sonst viel spricht. Besonders über Servets Geistesrichtung berichtet in Freidenferkreisen manch irgende Antichauvin, verfolgt die obige kleine Broschüre. Sowohl der Titel deutet an, daß es eine gewohntliche Jubiläumschrift zur unbedingten Verherrlichung Calvins sein will, sondern daß sie lediglich das Bild dieser beiden Männer und ihren tragischen Zusammenstoß in geistlicher Beleuchtung darstellen will. In einem kurzen Vorwort macht der Verfasser auf das Vorhaben seines vieler Unrichtigkeiten in den alten Calvinsbiographien aufmerksam und empfiehlt die Lektüre seiner Abhandlung nicht als Angehöriger einer Partei, sondern als Mensch und als „Christ“. Sezen wir statt dessen als vorurteilsfreier Mensch, so können wir ihm den Christ schenken, und brauchen nicht über die hin und wieder eingetrennten Glaubenssätze zu stolpern.

Die Behandlung des geistlichen Materials ist streng wissenschaftlich, was die kleine Broschüre auch wertvoll für jeden Freidenfer macht, dem daran gelegen ist, sich ein sichereres Urteil in Dingen anzueignen, über die man sonst viel spricht. Besonders über Servets Geistesrichtung berichtet in Freidenferkreisen manch irgende Antichauvin, verfolgt die obige kleine Broschüre.

O. L.

Die heutige Spanien unter dem Zoch des Papstes, von Padre Don José Ferrandiz. Neuer Frankfurter Verlag G. m. b. H., Frankfurt am Main. Fr. 3.20.

Reform im **Calendrier**, von Dr. Jules Garret, Chambéry. Verlag „Fédération des libres penseurs de la Savoie“. — 30 Cts.

Trennung von Staat und Kirche, von E. Vogtherr, Wiesbaden. Verlag d. Deutschen Freidenkerbundes, Münzen 31. — 10 Pfennig.

Der Stand verpflichtet.*

Von G. Pottberg.

Der reiche Pfarrer Glaubensstift hat sich einen Gewinn genommen und viele hunderttausend Mark als Mittel noch dazu bekommen. Weil nun der Mensch, wenn er was hat, so ab und zu sich kann erlauben, Was man so nennt 'ne gute Tat', So will ich Sie, es mir zu glauben, Daß auch des Pfarrers junge Frau Einmal den Drang zum Mordstun hatte, Trotzdem sie bravam und genau, Sie brachte im vergangenen Jahr zur franz. Witwe — Gott wird's lohnen — Und ihrer großen Kinderstar Ein halbes Kilo — weiße Bohnen.

*) Entnommen dem soeben erschienenen Buche: „Arbeiter — Philosophen und Dichter“. Siehe Bücherläuf in Nummer 9.

Redaktion: A. Richter, Zürich.

Druck von Conetti & Cie, Zürich III.

Zur Redaktion. Unser heutiges Gesamtauslage liegt ein Prospel der Frankfurter Halbmonatschrift: „Das freie Wort“ bei.